

# DIE MAUER

1961 - 2021

Bildmontage: Alexander Kupsch; historisches Originalbild: Hartm. Koch

## Begleitheft zur Ausstellung

Stellen Sie sich vor, die Mauer wäre plötzlich wieder da. Bildmontagen und Animationen von Alexander Kupsch zum 60. Jahrestag des Mauerbaus am 13. August 1961

\_ DEUTSCH  
LAND \_\_\_\_  
ARCHIV \_\_\_\_

**bpb** :  
Bundeszentrale für  
politische Bildung

# DIE MAUER

1961 - 2021

## DIE MAUER. 1961-2021

Vor 60 Jahren, am 13. August 1961, begann der Bau der Mauer durch Berlin. Es erstaunt vor allem heute, im Zeitalter der Sozialen Medien, dass der Bau dieses monströsen und menschenverachtenden Bauwerks bis zu diesem Tag von den DDR-Machthabern im Verborgenen geplant und organisiert wurde.

28 Jahre lang stand die Berliner Mauer und trennte die beiden Stadthälften und die Menschen voneinander. Am 9. November 1989 öffnete sich die Berliner Mauer im Zuge der Friedlichen Revolution in der DDR. Das in Beton gegossene Symbol des Kalten Krieges, das die Stadt geteilt und vom Umland abgeschnitten hatte, wurde von mutigen Menschen in der DDR zu Fall gebracht.

Heute stehen nur noch wenige Reste der Berliner Mauer. Viele Besucherinnen und Besucher, die sich Berlin ansehen, aber auch diejenigen, die die Mauer aufgrund ihres Alters nicht mehr miterlebt haben, fragen sich: Wo genau stand die Mauer? Wie sah das Stadtbild aus? Wie lebte es sich auf beiden Seiten?

Viele Menschen sprechen heute, nach mehr als 30 Jahren, in einer wiedervereinten Stadt und in unserem wiedervereinten Land, von einer „Mauer in den Köpfen“ der Ost- und Westdeutschen: Eine unsichtbare Mauer trenne die Menschen bis heute. Manche meinen sogar, das Trennende sei heute stärker als zu der Zeit, als die Mauer noch stand. Doch was wäre, wenn die Mauer plötzlich wieder da wäre? Und Berlin wieder geteilt wäre?



Um an die menschenverachtende Berliner Mauer 60 Jahre nach ihrem Bau zu erinnern, hat der Fotograf und Designer Alexander Kupsch sie visuell neu erstehen lassen. 40 Bildmontagen geben einen Eindruck davon, wie es wäre, wenn die Mauer plötzlich nicht nur in den Köpfen existierte, sondern tatsächlich wieder da wäre.

## DIE MAUER. 1961-2021

16 Montagen wurden aus Aufnahmen, die die DDR in den 1980er-Jahren von der Grenzsicherung machen ließ, und von Fotos, die aus derselben Perspektive mit einer Drohne gemacht worden sind, erstellt. Die DDR hatte die Mauer vom Todesstreifen aus in etwa sieben bis 10 Metern Höhe ablichten lassen. Dazu wurden Aufbauten auf Fahrzeugen eingesetzt, die sonst zum Putzen der Beleuchtung der Grenzanlagen genutzt wurden. Durch fotografische Überblendungen überträgt Kupsch den Blick aus der Vergangenheit in die Berliner Gegenwart. Wo heute der Verkehr fließt, Neubauten stehen und sich Passanten ganz selbstverständlich von Ost nach West und umgekehrt bewegen, versperrern plötzlich wieder Beton, Stacheldraht und Panzersperren den Weg.

### 40 BILDMONTAGEN ERINNERN AN DIE BERLINER MAUER

Die Bildmontagen zeigen, wie der Mauerbau ab 1961 die Stadt veränderte. Berlinerinnen und Berliner mussten damals hilflos dem streng überwachten Baugeschehen zusehen. Stellen Sie sich vor, die Mauer würde neu errichtet. Was würde das für Ihr Leben und Ihren Alltag bedeuten? Alexander Kupsch ist dieser Frage nachgegangen, hat alltägliche Szenen im heutigen Berlin aufgespürt und konfrontiert die Betrachter mit der Mauer, die scheinbar wieder existiert.

Diese Ausstellung des Deutschland Archiv der Bundeszentrale für politische Bildung regt zur Auseinandersetzung mit der Geschichte an, in einer Zeit, wo an anderen Orten dieser Welt Mauern oder hohe Zäune Grenzen sichern. Und in einer Zeit, wo in Deutschland immer noch von einer „Mauer in den Köpfen“ die Rede ist.

*24 Bildmontagen bestehen aus historischen Aufnahmen der Berliner Mauer der Polizeihistorischen Sammlung Berlin und aus aktuellen Fotos derselben Orte. Dazu hat sich Alexander Kupsch auf Spurensuche entlang des Verlaufs der ehemaligen innerstädtischen Grenze begeben, um genau diese Orte zu identifizieren und aus derselben Perspektive neu aufzunehmen.*

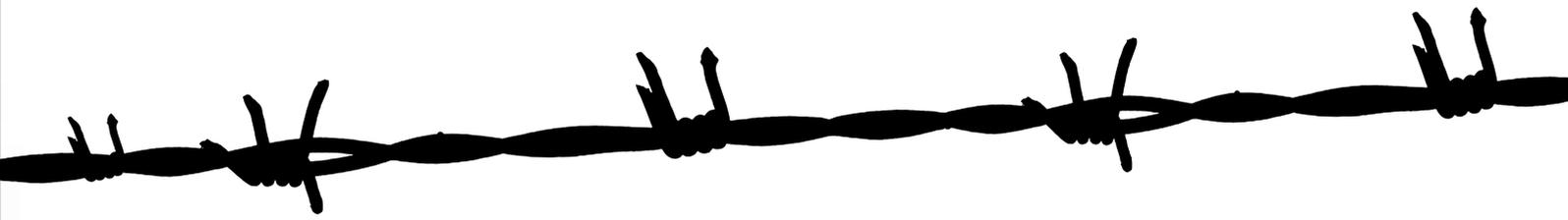


# DIE MAUER

1961 - 2021

## DIE MAUER. IM BERLIN VON HEUTE.

- 01 Entenschnabel, Glienicke/Nordbahn
- 02 S-Bhf. Wilhelmsruh
- 03 Bösebrücke
- 04 Bernauer Straße/Ecke Swinemünder Straße
- 05 Bernauer Straße 39
- 06 Mauerweg an der Bernauer Straße
- 07 Kieler Straße am Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal
- 08 Invalidenstraße, Blick auf das Bundeswirtschaftsministerium
- 09 Reichstagsgebäude, Friedrich-Ebert-Platz
- 10 Reichstagsgebäude an der Scheidemannstraße/  
Ecke Dorotheenstraße und Ebertstraße
- 11 Brandenburger Tor, von der Ebertstraße aus fotografiert
- 12 Potsdamer Platz, Ebertstraße/Ecke Hans-von-Bülow-Straße
- 13 Stresemannstraße/Ecke Erna-Berger-Straße
- 14 Stresemannstraße/Ecke Niederkirchnerstraße
- 15 Niederkirchnerstraße
- 16 Wilhelmstraße/Ecke Zimmerstraße
- 17 Zimmerstraße und Niederkirchnerstraße
- 18 Zimmerstraße, Blick Richtung Osten
- 19 Checkpoint Charlie (Friedrichstraße/Ecke Zimmerstraße)
- 20 Checkpoint Charlie (Friedrichstraße/Ecke Zimmerstraße)
- 21 Charlottenstraße/Ecke Zimmerstraße, Blick Richtung Friedrichstraße
- 22 Alexandrinenstraße/Ecke Stallschreiberstraße, Blick folgt  
Stallschreiberstraße
- 23 Heinrich-Heine-Straße/Ecke Sebastianstraße
- 24 Heinrich-Heine-Straße/Ecke Sebastianstraße
- 25 Legiendamm/Ecke Waldemarstraße, St.-Michael-Kirche
- 26 Leuschnerdamm am Engelbecken
- 27 Adalbertstraße/Ecke Bethaniendamm
- 28 Adalbertstraße/Ecke Bethaniendamm
- 29 Köpenicker Straße/Ecke Bethaniendamm, St.-Thomas-Kirche
- 30 Osthafen, Blick Richtung Oberbaumbrücke
- 31 Oberbaumbrücke
- 32 Lohmühlenstraße und Jordanstraße
- 33 Harzer Straße/Ecke Onckenstraße
- 34 Harzer Straße/Ecke Bouchéstraße
- 35 Eisenstraße/Ecke Heidelberger Straße
- 36 Eisenstraße/Ecke Heidelberger Straße, Blick Richtung Treptow
- 37 Heidelberger Straße/Ecke Treptower Straße
- 38 Dreilinden, Gemeinde Kleinmachnow in Brandenburg
- 39 Glienicker Brücke
- 40 Bezirk Spandau, Bahnhof Staaken



*Die Bildmontagen setzen die Mauer scheinbar ins aktuelle Stadtbild Berlins. Sie folgen dem Verlauf der innerstädtischen Grenze zwischen Ost- und Westberlin. Aber es gibt auch Eindrücke von der Berliner Mauer am Stadtrand auf der Grenze zum heutigen Bundesland Brandenburg, zum Beispiel am ehemaligen Grenzübergang Dreilinden, an der Glienicker Brücke oder am Bahnhof Staaken.*



# DIE MAUER.

## Kriegsende und Besetzung



Mindestens 55 Millionen Menschen, davon 25 Millionen Zivilisten, verloren durch Krieg und die Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ihr Leben. Die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht, die der NS-Diktatur im Mai 1945 ein Ende bereitete, war deshalb zugleich eine Befreiung.

Das Deutsche Reich wurde 1945 von den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs besetzt und in eine sowjetische, amerikanische, britische und französische Zone geteilt. Die bisherige Hauptstadt Berlin wurde ebenfalls in vier Sektoren gegliedert. Die Siegermächte bestimmten die neue politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung in den vier Zonen. Ihre wichtigsten Ziele waren Entmilitarisierung, Dezentralisierung, Entnazifizierung und Demokratisierung. Schon kurz nach Kriegsende zerbrach die Anti-Hitler-Koalition. Das geteilte Nachkriegsdeutschland und die geteilte Hauptstadt Berlin wurden zu einem Hauptschauplatz des Kalten Krieges.

## Doppelte Staatsgründung 1949

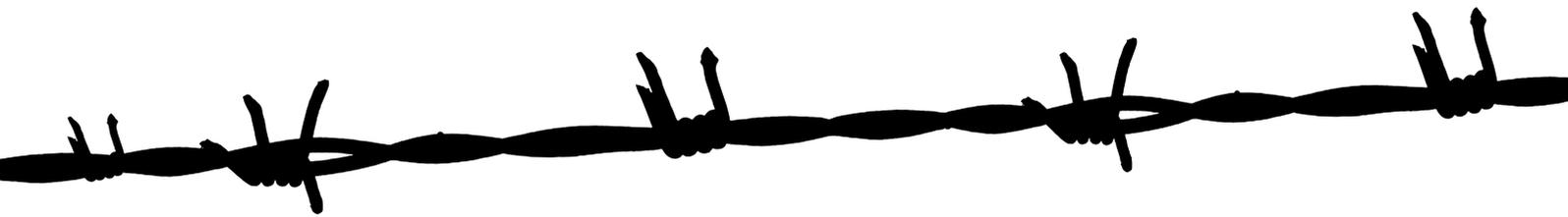
In den drei Westzonen und den Westsektoren Berlins verordneten die Besatzungsmächte USA, Großbritannien und Frankreich den Westdeutschen, beziehungsweise den Westberlinerinnen und -berlinern, eine Demokratie nach westlichem Muster. Auf der Grundlage einer privatwirtschaftlichen Eigentumsordnung entstand im Mai 1949 ein demokratischer Verfassungsstaat mit Mehrparteiensystem, Gewaltenteilung, pluraler Institutionenordnung und freien Wahlen: die Bundesrepublik Deutschland.

In der Sowjetischen Besatzungszone und im sowjetisch besetzten Sektor Berlins wurde unter sowjetischer Kontrolle auf der Basis einer verstaatlichten Wirtschaft eine kommunistische Ordnung etabliert. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) zwang die bürgerlichen Parteien in einen Block und unterdrückte jede politische Opposition. Freie Wahlen wurden nicht abgehalten. Am 7. Oktober 1949 wurde auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Demokratische Republik proklamiert. Viele Bewohnerinnen und Bewohner der DDR entschieden sich aus wirtschaftlichen, politischen und familiären Gründen zur Flucht. Dreieinhalb Millionen Menschen flohen zwischen 1945 und 1961 aus der Sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR in die Bundesrepublik. Im Frühjahr 1961 verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der DDR rapide, die Versorgungsprobleme nahmen zu – und der Strom der Flüchtlinge wurde stärker. Die DDR stand vor dem wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch. Der Vorsitzende des DDR-Staatsrates, Walter Ulbricht, drängte auf einschneidende Maßnahmen. Im Sommer 1961 stimmte Nikita Chruschtschow, der sowjetische Partei- und Regierungschef, aufgrund der sich verschärfenden Auseinandersetzung mit dem Westen der Abriegelung der Sektorengrenze in Berlin schließlich zu.

## Bau der Mauer 1961



„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“, behauptete Ulbricht am 15. Juni 1961 auf einer internationalen Pressekonferenz in Ostberlin. Doch in der Nacht zum Sonntag, dem 13. August 1961, erteilte Ulbricht den Befehl zur Abriegelung der Sektorengrenze. Die Einsatzleitung oblag Politbüro-Mitglied Erich Honecker. Die Bevölkerung, so hoffte man, sei durch das Wochenende abgelenkt. Mehr als 10.000 Volks- und Grenzpolizisten, unterstützt von einigen Tausend Kampfgruppen-Mitgliedern, rissen am frühen



Morgen mitten in Berlin das Straßenpflaster auf, errichteten aus Asphaltstücken und Pflastersteinen Barrikaden, rammten Betonpfähle ein und zogen Stacheldrahtverhaue. Bis auf 13 Kontrollpunkte riegelten sie alle Sektorenübergänge ab. Der Durchgangsverkehr der S- und U-Bahnlinien wurde dauerhaft unterbrochen, der Intersektorenverkehr auf je einen S- und U-Bahnsteig im Bahnhof Friedrichstraße reduziert.

Im Hintergrund stand die Nationale Volksarmee mit mehr als 7.000 Soldaten und mehreren Hundert Panzern bereit, um Durchbrüche zu den Sektorengrenzen zu verhindern.

Sowjetische Truppen bildeten rund um Berlin eine dritte Sicherungsstaffel. Fassungslos standen sich Westberlinerinnen und -berliner auf der einen und Ostberlinerinnen und -berliner auf der anderen Seite am Stacheldraht gegenüber. Auf der Ostseite hielten „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“ und Einheiten der Volkspolizei die Umstehenden mit Maschinengewehren in Schach; wer protestierte, wurde festgenommen. Auf der Westseite hielt die Polizei Bürgerinnen und Bürger vor den Grenzanlagen zurück.

### Die Berliner Mauer



Die Berliner Mauer hatte eine Gesamtlänge von 156,4 Kilometern. Davon verliefen 43,7 Kilometer direkt durch die Stadt. Der größere Teil von 112,7 Kilometern trennte Westberlin vom Umland, dem heutigen Bundesland Brandenburg. Davon führten 63,8 Kilometer durch bebauten Gebiete, 32 Kilometer durch Wälder, 22,7 Kilometer durch offenes Gelände und 38 Kilometer entlang der Wassergrenze (Flüsse und Seen).

Die Mauer der ersten und zweiten Generation bestand aus Hohlblocksteinen beziehungsweise Straßenbauplatten sowie teilweise aufgespanntem Stacheldraht. In der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre folgte die Mauer der dritten Generation in der Plattenbauweise. Seit Mitte der 1970er-Jahre wurde die Mauer der vierten Generation aus industriell gefertigten, senkrecht aufgestellten Betonsegmenten gebaut, wie sie zuvor in der Landwirtschaft als Lagerwände für Silage und Stallmist verwendet wurden. Diese Segmente waren 3,60 Meter hoch und wogen jeweils 2,75 Tonnen. Eine weitere, aber nicht mehr realisierte Ausbaustufe war mit dem Einsatz moderner elektronischer Technik geplant. Rund 100 Millionen DDR-Mark kosteten allein die Sperranlagen, die in Berlin bis 1970 errichtet wurden – die Personalkosten für ihre Bewachung und die Abrisskosten für Häuser im Grenzgebiet kamen noch hinzu. Wie viele Milliarden die Mauer bis 1989 verschlang, ist bis heute nicht bekannt. Die intern ausgewiesenen jährlichen Kosten für die DDR-Grenztruppen insgesamt stiegen von 600 Millionen DDR-Mark im Jahr 1970 auf knapp eine Milliarde DDR-Mark im Jahr 1983.



Mit dem Passierscheinabkommen vom 17. Dezember 1963 konnten Westberlinerinnen und -berliner zu Weihnachten 1963 wieder Verwandte in Ostberlin besuchen. Bis 1966 folgten vier weitere Passierscheinabkommen. Erst durch das Viermächte-Abkommen über Berlin von 1971 konnten Westberlinerinnen und -berliner dann wieder regelmäßig in den Ostteil der Stadt einreisen. Ab 1964 konnten sich umgekehrt auch Ostberlinerinnen und -berliner, die bereits in Rente waren, in den Westteil der Stadt begeben. Jüngeren war es erst ab 1972 in „dringenden Familienangelegenheiten“ gestattet, in den Westen zu reisen. Dafür mussten sie für eine Genehmigung unter anderem die Zustimmung ihrer Arbeitsstelle beibringen. Eine Genehmigung wurde willkürlich erteilt.





### Fluchten, Verletzte und Todesopfer



Todesschüsse auf Flüchtende waren neben der Überwachung, der Vorfeldsicherung durch Staatssicherheit und Volkspolizei, schwer überwindbaren Sperranlagen und einer dichten Staffelung von Grenzposten der entscheidende Eckpfeiler des DDR-Grenzregimes. Nur die Androhung der Todesstrafe – und in letzter Konsequenz deren Vollstreckung – bot dem SED-Regime ausreichend Gewähr, Fluchten dauerhaft zu unterbinden. Aktuelle Forschungen belegen mindestens 140 Todesopfer an der Berliner Mauer. Darunter waren 101 Flüchtende, die beim Versuch, die Grenzanlagen zu überwinden, erschossen wurden oder sich das Leben nahmen. 30 Menschen aus Ost und West sowie ein sowjetischer Soldat ohne Fluchtabsichten wurden erschossen. Dazu kommen acht im Dienst getötete Grenzsoldaten.

Außerdem registrierte die Westberliner Polizei von 1961 bis 1989:

- *mindestens 5.075 gelungene Fluchten über Mauer und Todesstreifen, davon 574 Fahnenfluchten*
- *1.709 Fälle von Schussabgaben durch Grenzsoldaten, bei denen mindestens 119 Flüchtende verletzt wurden*
- *456 Geschosseinschläge in Westberlin, in 14 Fällen erwiderte die Westberliner Polizei das Feuer*
- *37 Sprengstoffanschläge gegen die Mauer*

Die SED-Führung nahm das Töten billigend in Kauf, doch war ihr auch bewusst, dass ihr Schüsse und Tote an der Grenze durch Berlin in der internationalen Öffentlichkeit keinen guten Ruf bescherten. Deshalb versuchte sie gemeinsam mit Grenztruppen und Staatssicherheit, Todesfälle wann immer möglich zu verheimlichen und zu verschleiern. Selbst Leichname ließ die Staatssicherheit verschwinden. Die Wahrheit über die Todesumstände ihrer Angehörigen erfuhren die Familien oft erst in den 1990er-Jahren – nach der Öffnung der DDR-Archive und im Zuge der strafrechtlichen Ermittlungen gegen die Gewalttäter an der Grenze.

### Der Fall der Mauer



„Die Mauer wird in 50 und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben, wenn die dazu vorhandenen Gründe nicht beseitigt werden“, erklärte Erich Honecker noch im Januar 1989. Doch als KPdSU-Generalsekretär Michail Gorbatschow in der Sowjetunion für „Glasnost“ und „Perestroika“ (Transparenz und Reformen) warb, wuchs auch in der DDR der Druck zu Veränderungen. Dort warteten mehr als 100.000 Menschen auf die Genehmigung ihres Ausreiseantrags. Immer mehr Menschen forderten das Recht auf Freizügigkeit jetzt auch öffentlich ein, etwa bei spontanen Demonstrationen in Leipzig. Am 2. Mai 1989 begannen ungarische Grenzsoldaten mit dem Abbau des „Eisernen Vorhangs“ zu Österreich. Mit Beginn der Sommerferien suchten ausreisewillige Ostdeutsche Zuflucht in der Ständigen Vertretung in Ostberlin und in den bundesdeutschen Botschaften in Warschau, Prag und Budapest; Tausende, zumeist Jugendliche, traten ihren Urlaub nach Ungarn mit der Absicht an, nicht mehr in die DDR zurückzukehren, sondern über Österreich in die Bundesrepublik auszureisen. Dieser Massenausreise folgten Massenproteste. Am 18. September waren es in Leipzig bereits hunderte von Demonstranten, die im Anschluss an ein Friedensgebet in der Nikolaikirche auf die Straße gingen, auch in anderen Orten regte sich Unmut. Oppositionelle, die sich bis dahin





nur im Privaten oder im Schutz kirchlicher Räume getroffen hatten, wagten es nun, unabhängige politische Gruppen zu gründen.

**DER 9. NOVEMBER  
1989 WAR EIN AKT DER  
SELBSTBEFREIUNG.**

Bis Ende September drangen mehrere tausend DDR-Bürgerinnen und -Bürger in die Botschaft der Bundesrepublik in Prag ein, um ihre Ausreise in die Bundesrepublik zu erzwingen. Am 30. September und am 4./5. Oktober 1989 gab Erich Honecker nach und ließ die Botschaftsflüchtlinge mit Sonderzügen in die Bundesrepublik ausreisen. Am 7. Oktober fanden die Staatsfeierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR mit den Parteiführern des Ostblocks als Ehrengästen statt. Es kam zu Gewalteinmärschen gegen Demonstrierende während der Staatsfeierlichkeiten. Am 9. Oktober demonstrierten 70.000 Menschen in Leipzig friedlich für Reformen. Die unerwartet hohe Zahl brach den Handlungswillen der Sicherheitsorgane. Am 17. Oktober wurde Erich Honecker im Politbüro gestürzt. Sein Nachfolger Egon Krenz kündigte eine „Wende“ an. Die DDR war im Westen hochverschuldet und stand vor dem Bankrott. Am 4. November demonstrierten mehrere hunderttausend Menschen in Ostberlin für Demokratie, Reformen, ein Ende der „Stasi“ und ein generelles Reiserecht. Ein neues Reisegesetz-Entwurf, am 6. November veröffentlicht, erfüllte die Erwartungen nicht und verschärfte die Proteste.



Das Politbüro erteilte dem Ministerrat den Auftrag, kurzfristig eine Reiseverordnung auszuarbeiten. Am Ende einer Pressekonferenz am 9. November, die live im DDR-Fernsehen übertragen wurde, las Günter Schabowski, Mitglied des SED-Politbüros, die neue Reiseregulierung vom Zettel ab. Wann das in Kraft trete, fragten Journalisten. Schabowski überflog den Text und formulierte eine knappe Antwort, die Weltgeschichte schrieb: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich!“ Dass die Pressemitteilung erst am Morgen des 10. November bekanntgegeben werden sollte, war ihm nicht mitgeteilt worden. Die TV-Übertragung und die anschließenden Berichte der Westmedien lösten einen Ansturm von Ost- und Westberlinerinnen und -berlinern auf die Grenzübergänge und das Brandenburger Tor aus. Der Abend des 9. November 1989 bedeutete mehr als eine „Öffnung der Grenze“: Er war ein Akt der Selbstbefreiung. Das Machtsymbol der DDR, die Mauer, wurde „gestürzt“. Die Wucht des Ereignisses, seine Form und Symbolik, schlug der SED-Führung die Kontrolle über die Grenze aus der Hand. Mauer und innerdeutsche Grenze wurden von den mutigen Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr respektiert. Innerhalb weniger Wochen zerfielen die zentralen Parteistrukturen; Politbüro, ZK-Sekretariat und Zentralkomitee traten zurück. Ohne die Steuerungszentrale der Partei zerbröselten die staatlichen Machtstrukturen, die DDR löste sich auf: Die erste frei gewählte Volkskammer bereitete im Sommer 1990 den Beitritt zur Bundesrepublik vor. Am 3. Oktober wurde die staatliche Einheit vollzogen.

Bis Ende 1990 wurden die Sperranlagen im innerstädtischen Bereich von Berlin nahezu restlos beseitigt. Am Außenring zu Brandenburg wurden die Abrissarbeiten Ende 1992 abgeschlossen.

Nur an wenigen Stellen in Berlin gelang es, kleine Abschnitte von Mauer und Todesstreifen zu erhalten. Zu groß waren die Verachtung des Bauwerks und der Stolz auf seine Überwindung.





01

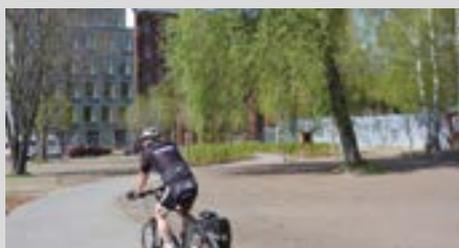


### Entenschnabel, Glienicke/Nordbahn angrenzend an Berlin-Reinickendorf

Im Norden ragte der „Entenschnabel“ als eine Enklave der DDR in den Westberliner Bezirk Reinickendorf. Der Name resultierte aus der Form, die von oben einem Entenschnabel glich. Hier standen eine Reihe Einfamilienhäuser, die von der Mauer umgeben waren. Direkt hinter den Gartenzäunen verlief die Grenze. Die Bewohner hatten sich hier an Sonderregeln zu halten, was auch bedeuten konnte, dass sie gelegentlich ihre Häuser nicht verlassen durften. Alle Besucherinnen und Besucher inklusive Handwerkerinnen und Handwerkern sowie Ärztinnen und Ärzten mussten eine Sondergenehmigung beantragen. In der Nähe des Entenschnabels gab es in den Jahren 1962 und 1963 auch einige Tunnelflüchten. Unterirdisch sollen etwa 50 Personen nach Westberlin gelangt sein. Die letzten Teile der Berliner Mauer wurden hier Anfang der 1990er-Jahre beseitigt.

02

### Reinickendorf angrenzend an Pankow, S-Bhf. Wilhelmsruh



Berlin-Wilhelmsruh gehört heute zum Bezirk Pankow und grenzt im Nordwesten von Berlin an den Bezirk Reinickendorf. Durch den Bau der Berliner Mauer wurde Wilhelmsruh fast zur Enklave. Die Kopenhagener Straße war nicht mehr passierbar und der S-Bahnhof nicht mehr zugänglich. In der Nähe wurden zwei Menschen von Grenzsoldaten getötet: die 20-jährige Dorit Schmiel am 19. Februar 1962 bei einem Fluchtversuch und am 16. März 1981 der 31-jährige Dr. Johannes Muschol, der in einem Zustand der Verwirrung von Westberlin aus über die Mauer in den Todesstreifen gesprungen war.





03



### Blick Richtung Pankow, angrenzend an Mitte, Bösebrücke

Die Bösebrücke verbindet über die Bahngleise heute Prenzlauer Berg (Pankow) mit Wedding (Mitte). Über sie fährt wieder eine Straßenbahn. Während der Teilung der Stadt war hier der Grenzübergang „Bornholmer Straße“, den vor allem Westberlinerinnen und -berliner, Bundesbürgerinnen und -bürger und Diplomatinen und Diplomaten nutzen konnten. S-Bahnzüge hielten unter der Brücke nicht mehr, sondern fuhren durch. Am 23. August 1962 wurde hier der DDR-Transportpolizist Hans-Dieter Wesa, der auf seiner Flucht bereits Westberliner Gebiet erreicht hatte, von einem Kameraden erschossen. In der Nacht des 9. November 1989 gaben hier die Stasi-Passkontrolleure dem Druck der Massen nach und stellten als erste in Berlin die Kontrollen ein. Fernsehkameras hielten fest, wie die Mauer fiel. Zehntausende Ostberlinerinnen und Ostberliner starteten noch in dieser Nacht von hier ihren Ausflug nach Westberlin. Seit dem 9. November 2013 heißt ein Bereich des damaligen Grenzübergangs „Platz des 9. November 1989“.

04



### Mitte, Mauerweg an der Bernauer Straße

Auf dem Mauerstreifen stand bis zu ihrer Sprengung am 22. Januar (Kirchenschiff) und am 28. Januar 1985 (Kirchturm) die 1894 erbaute Versöhnungskirche. Auf ihren Fundamenten wurde in den 1990er-Jahren in Lehmbauweise die Kapelle der Versöhnung errichtet und im Jahr 2000 eingeweiht. In dem Gotteshaus wird auch das Gedenken an die Mauertoten bewahrt. Zusammen mit dem Dokumentationszentrum und einer Open-Air-Ausstellung gehört die Kapelle zum Gesamtensemble der Stiftung Berliner Mauer. Auf dem Gelände ist eines der wenigen Teilstücke der Grenzanlagen erhalten. Auf der rechten Seite sind unter einer Überdachung die Fundamente eines Wohnhauses zu sehen, das an der Grenze stand. Die gesamte Hausreihe wurde ab Mitte der 1960er-Jahre abgerissen. Im Bereich der nahen Bergstraße wurde am 4. September 1962 Ernst Mundt bei einem Fluchtversuch erschossen, in der Gartenstraße kurze Zeit darauf, am 27. November 1962, der erst 17-jährige Otfried Reck.





05



### Mitte, Bernauer-/Ecke Swinemünder Straße

Die Swinemünder Straße verläuft zwischen den Stadtteilen Wedding, Ortsteil Gesundbrunnen, und Mitte und gehört heute zum Bezirk Mitte. Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 teilte die Straße, denn hier verlief die Grenze zwischen dem sowjetischen und dem französischen Sektor. An der Ecke zur Bernauer Straße ließ das Weddingener Bezirksamt 1982 einen Gedenkstein zur Erinnerung an die Opfer der Berliner Mauer aufstellen. Nicht weit entfernt versuchten zwischen August und Oktober 1961 vier Menschen durch Sprünge aus Häusern in der Bernauer Straße in den Westen zu fliehen: Ida Siekmann, Rudolf Urban, Olga Segler und Bernd Lünser verstarben an den dabei erlittenen Verletzungen. Das nahegelegene Lazarus-Krankenhaus versorgte zu dieser Zeit zahlreiche Menschen, die bei der Flucht zu Schaden kamen. Der rote Pfeil auf dem Foto wurde damals von einem Westberliner Polizeibeamten auf das Bild gemalt. Er verweist auf das Schild „Straßensperrung verursacht durch die Schandmauer!“



### Mitte, Bernauer Straße 39

Die gesamte Breite der Bernauer Straße lag im Westberliner Bezirk Wedding. Die Häuser am südlichen Straßenrand gehörten zum Ostberliner Bezirk Mitte. Sie waren für viele der Ausgangspunkt für Fluchten. Die SED-Führung ließ deshalb zunächst die Türen der Häuser zumauern. Im September 1961 folgten dann die Zwangsräumung der Wohnungen und das Zumauern der Fenster. Nach 1963 wurden die Gebäude bis auf die Fassaden der Erdgeschosse abgetragen, um einen breiten Sperr- und Todesstreifen zu schaffen. Aufgrund günstiger Bodenverhältnisse wurden in der Bernauer Straße auch mehrere Fluchttunnel zumeist aus Kellern von Häusern auf der Westberliner Seite in den Osten gegraben. Am bekanntesten sind der „Tunnel 29“ und der „Tunnel 57“, durch die zusammen 86 Menschen in den Westen flüchten konnten. Noch am 19. November 1986 gelang es einem Mann, die Sperranlagen auf der Höhe der Brunnenstraße mit Hilfe einer Leiter zu überwinden. Zwölf gezielte Schüsse wurden auf ihn abgefeuert, eine Kugel verfehlte ihn nur knapp.



06



07

### Mitte, Kieler Straße am Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal

Am Westufer des Berlin-Spandauer Schifffahrtskanals verlief die innerstädtische Grenze. Heute befindet sich auf der Ostseite zwischen den Wohnhäusern, die bis ans Ufer reichen, noch der Grenztruppen-Wachturm der früheren Führungsstelle Kieler Eck. Sie war zuständig für die Sicherung des Grenzabschnitts. Hier gab es eine Alarmgruppe, die Fluchtversuche vereiteln sollte. Unweit dieser Führungsstelle, im wenige hundert Meter entfernten Humboldthafen, versuchte am 24. August 1961 der 24-jährige Schneider Günter Litfin nach Westberlin zu fliehen und wurde erschossen. Er war das erste Todesopfer des DDR-Schießbefehls.



08

### Mitte, Invalidenstraße, mit Blick auf das Bundeswirtschaftsministerium

Der Grenzübergang Invalidenstraße konnte von Westberlinerinnen und -berlinern sowie DDR-Bürgerinnen und -bürgern – zumeist Rentnerinnen und Rentnern – genutzt werden. Heute befinden sich in der Straße der Hamburger Bahnhof (Museum für Gegenwart/ zeitgenössische Kunstsammlungen), das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur sowie das Naturkundemuseum. Am 12. Mai 1963 gab es am Grenzübergang Invalidenstraße einen spektakulären Fluchtversuch: Acht junge Ostberliner versuchten, mit einem gestohlenen Linienbus die Betonsperren zu durchbrechen. Grenzsoldaten eröffneten das Feuer. Zerschossen und manövrierunfähig schleuderte der Bus in die Mauer – nur ein Meter trennte ihn vom Westen. Die Flüchtenden wurden später zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt, auch die drei Schwerverletzten.





### Mitte, Reichstagsgebäude, Friedrich-Ebert-Platz

Nach dem Mauerbau verliefen die Sperranlagen zwischen dem britischen und dem sowjetischen Sektor direkt hinter dem Reichstagsgebäude. Nach dem Viermächte-Abkommen über Berlin im Jahr 1971 durften keine Plenarsitzungen des Deutschen Bundestages mehr in Berlin abgehalten werden, sondern nur Ausschuss- oder Fraktions-sitzungen. Auf der linken Seite vorne ist das ehemalige Reichstagspräsidentenpalais zu sehen. Zu DDR-Zeiten befand sich darin von 1949 bis 1959 das Institut für Marxismus-Leninismus beim SED-Zentralkomitee und danach für längere Zeit der Volkseigene Betrieb Deutsche Schallplatten. Heute hat dort die Deutsche Parlamentarische Gesellschaft (DPG) ihren Sitz. Daneben befindet sich das Jakob-Kaiser-Haus des Bundestages. Während der Sitzungswoche kann man die Abgeordneten von dort zum Plenargebäude laufen sehen – sofern sie nicht den unterirdischen Verbindungstunnel benutzen.



### Mitte, Reichstagsgebäude an der Scheidemannstraße/Ecke Dorotheen- und Ebertstraße

In dem Gebäude auf der früheren Ostberliner Seite (rechts), das heute zum Bundestag gehört, hatte von 1914 bis zum Kriegsende 1945 der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) seinen Sitz. Am 3. Oktober 1990 fanden vor dem Westportal des Reichstagsgebäudes die Feierlichkeiten zur Deutschen Einheit statt. Nach langen öffentlichen Auseinandersetzungen und einer leidenschaftlichen Plenardebatte votierte der Deutsche Bundestag schließlich am 20. Juni 1991 mit 338 zu 320 Stimmen für Berlin als künftigen Parlaments- und Regierungssitz. Im April 1999 erfolgte die Schlüsselübergabe an den Bundestagspräsidenten. Seit dem 8. September 1999 tagt der Deutsche Bundestag im Reichstagsgebäude. In seiner unmittelbaren Nähe erinnert am Spreeufer eine Installation aus weißen Kreuzen an die Todesopfer der Berliner Mauer.





11



### Mitte, Brandenburger Tor von der Ebertstraße aus fotografiert

Während des Zweiten Weltkrieges war das Brandenburger Tor stark beschädigt worden. Nach dem Bau der Mauer stand das Berliner Wahrzeichen unzugänglich mitten in den Sperranlagen. Auf der Westseite konnten Berlin-Besucherinnen und -Besucher Aussichtspodeste besteigen und einen Blick über die Mauer auf das Tor und in den Ostteil der Stadt werfen. Auf der Ostseite gab es auch ein Podest, allerdings nur für Staatsgäste. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 feierten Berlinerinnen und Berliner aus beiden Teilen der Stadt unter dem Brandenburger Tor den Fall der Mauer. Am 22. Dezember 1989 wurde das Brandenburger Tor unter dem Jubel von mehr als 100.000 Menschen wieder geöffnet. An diesem Ereignis nahmen Bundeskanzler Helmut Kohl, Außenminister Hans-Dietrich Genscher, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper, und DDR-Ministerpräsident Hans Modrow teil. Heute gilt das Brandenburger Tor als das Symbol für die Deutsche Einheit.



### Mitte, Potsdamer Platz, Ebert-/Ecke Hans-von-Bülow-Straße

Der Potsdamer Platz war bis zum Zweiten Weltkrieg einer der belebtesten Plätze Europas. Das Haus Vaterland – die große Ruine – war ein Haus mit Gaststätten und vielen Vergnügungsangeboten. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Platz stark zerstört. Er bildete nach Kriegsende ein „Dreiländereck“, da hier der sowjetische, britische und amerikanische Sektor aufeinandertrafen. Hier blühte in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Schwarzmarkt. Während des Volksaufstandes in der DDR am 17. Juni 1953 war der Potsdamer Platz ein zentraler Schauplatz der Auseinandersetzungen. Die Berliner Mauer zerschnitt ab 13. August 1961 den Platz. Nach und nach wurden nahezu alle übriggebliebenen Gebäude abgetragen. An kaum einer anderen Stelle der innerstädtischen Berliner Grenze waren Mauer und Hinterlandmauer durch einen so breiten Todesstreifen getrennt wie am Potsdamer Platz. Nach der Wiedervereinigung entstand hier ein vollkommen neues Stadtquartier.

12





13



**Mitte angrenzend an Friedrichshain-Kreuzberg,  
Stresemann-/Ecke Erna-Berger-Straße**

1930 wurde die frühere Königgrätzer Straße zu Ehren des 1929 verstorbenen Reichskanzlers und Außenministers der Weimarer Republik sowie Friedensnobelpreisträgers Gustav Stresemann umbenannt. Unweit vom Potsdamer Platz teilte seit 1961 dann die Mauer die Stresemannstraße: links lag der Ostberliner Bezirk Mitte und rechts der Westberliner Bezirk Kreuzberg. In dem Altbau links hat heute das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) seinen Sitz; in einem Anbau sind Teile der Mauer, die links zu sehen sind, integriert. Über den früheren Todesstreifen in der Mitte der Straße rollt längst wieder der Verkehr.



**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte,  
Stresemann-/Ecke Niederkirchnerstraße**

In der Stresemannstraße mit Blick in Richtung Potsdamer Platz fotografierte die Westberliner Polizei im Sommer 1962 „Ausbesserungsarbeiten“ an der Berliner Mauer. Die Arbeiten fanden unter strenger Bewachung statt. Seit dem Mauerbau war der zum sowjetischen Sektor gehörige Abschnitt der Straße Teil des Todesstreifens. Die meisten Gebäude in der Straße waren im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Auf der Westseite erfolgte erst in den späten 1980er-Jahren eine Neubebauung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung. Gefördert wurde dabei vorrangig der soziale Wohnungsbau, um vernachlässigte Gebiete als Wohngebiete zurückzugewinnen.

14





15



### Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Niederkirchnerstraße



Während der Teilung verlief die Mauer zwischen Ost- und Westberlin entlang der Niederkirchnerstraße. Dabei gehörte das Straßenland mit den Gehwegen auch auf westlicher Seite zum Ostberliner Bezirk Mitte. Heute befindet sich hier das Abgeordnetenhaus von Berlin (rechts im Bild) im früheren Preußischen Landtagsgebäude. Es gehörte bis 1989 zu Ostberlin. Im gegenüberliegenden Gropiusbau im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg werden temporäre Ausstellungen gezeigt. Entlang der Niederkirchner Straße ist ein zusammenhängendes Stück der Grenzmauer 75 - der vordersten Sperre zu Westberlin - erhalten. Hinter den Mauerresten liegt das Gelände der Topographie des Terrors. Dort befanden sich in der NS-Zeit die Zentralen der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), der SS-Führung und des Reichssicherheitshauptamts. Heute wird an diesem historischen Ort Wissen über die Nazi-Diktatur vermittelt.



### Mitte angrenzend an Friedrichshain-Kreuzberg, Wilhelm-/Ecke Zimmerstraße

16



In der Wilhelmstraße, die heute wieder den Stadtteil Kreuzberg mit Mitte verbindet, lag während der Zeit des Nationalsozialismus das Reichsluftfahrtministerium. Nach dem Zweiten Weltkrieg war in diesem Gebäude zunächst die sowjetische Militäradministration untergebracht. Am 7. Oktober 1949 wurde hier die DDR gegründet. Sie nutzte das Gebäude dann als Haus der Ministerien. Während des Volksaufstandes am 17. Juni 1953 protestierten vor dem Eingang in der Leipziger Straße Zehntausende gegen das SED-Regime. Daran erinnert heute ein Denkmal. In den 1990er-Jahren war in dem Haus die Treuhandanstalt ansässig. Zur Erinnerung an den 1991 ermordeten Treuhand-Präsidenten wurde es 1992 in Detlev-Rohwedder-Haus umbenannt. Seit 1999 ist dies die Adresse des Bundesfinanzministeriums. In der Wilhelmstraße, die zu DDR-Zeiten Otto-Grotewohl-Straße hieß, an der Ecke zur Zimmerstraße, wurde am 3. April 1975 der 21-jährige Herbert Halli bei einem Fluchtversuch erschossen.





**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Zimmerstraße und  
Niederkirchnerstraße**

Hier ist ein großer Teil des Grenzverlaufs in der Niederkirchnerstraße und in einem Teil ihrer Verlängerung – der Zimmerstraße – zu sehen. Das Gebäude auf der rechten Seite, in dem heute das Bundesministerium der Finanzen untergebracht ist, hieß vor dem Mauerfall Haus der Ministerien und ist ein historisch bedeutsamer Ort: Hier wurde am 7. Oktober 1949 die DDR gegründet. 1965 war das Haus der Ministerien Ausgangspunkt einer der spektakulärsten Fluchten. In einer Toilette im obersten Stockwerk versteckten sich Heinz Holzapfel und seine Familie. Nach Einbruch der Dunkelheit warfen sie ein Seil über die Mauer, das von Helfern befestigt wurde, und seilten sich in den Westen ab.



17

18

**Mitte angrenzend an Friedrichshain-Kreuzberg, Zimmerstraße,  
Blick Richtung Osten**

Die Zimmerstraße wurde durch die Mauer geteilt. Die Straße gehörte vor der NS-Zeit zum berühmten Berliner Zeitungsviertel, das Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Links im Bild steht das Vorderhaus der ehemaligen Markthalle III, in der sich nach 1910 das Konzerthaus Clou befand. Hier wurden später Veranstaltungen der NSDAP abgehalten und Propagandablätter der Nationalsozialisten produziert. Nach dem Mauerbau lag das Gebäude bis 1989 im nicht zugänglichen Grenzbezirk. Am anderen Ende der Zimmerstraße (26-27) erinnert heute eine Gedenksäule an Peter Fechter, der bei einem Fluchtversuch am 17. August 1962 von DDR-Grenzsoldaten erschossen wurde.





### Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Checkpoint Charlie (Friedrich-/Ecke Zimmerstraße)

Der Checkpoint Charlie war der bekannteste Grenzübergang zwischen Ost- und Westberlin. Er durfte von alliierten Militärangehörigen, Diplomaten, Ausländerinnen und Ausländern sowie DDR-Bürgerinnen und -Bürgern genutzt werden, nur nicht von Bürgerinnen und Bürgern der Bundesrepublik und aus Westberlin. Als die SED-Führung im Herbst 1961 versuchte, die Rechte der Westmächte zu beschränken, fuhr am 27. Oktober 1961 am Checkpoint Charlie US-amerikanische und sowjetische Panzer auf und standen sich drohend gegenüber. Direkt am Grenzübergang wurde am Abend des 5. Januar 1974 der 23-jährige Volkspolizist Burkhard Niering durch Schüsse getötet. Er hatte einen Passkontrolleur als Geisel genommen und versucht, mit vorgehaltener Maschinenpistole seine Flucht zu erzwingen.



Am Checkpoint Charlie gelangen aber auch Fluchten: Am 17. Januar 1986 schaffte es hier ein 21-jähriger Ostberliner Fernmeldemonteur, über den Kontrollpunkt nach Westberlin zu flüchten. Und mit einem mit fünf Tonnen Kies beladenen Lastwagen und einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern pro Stunde durchbrach der 32-jährige Berufskraftfahrer Hans-Joachim Pofahl mit seiner 26-jährigen Lebensgefährtin und ihrem acht Monate jungen Baby am 29. August 1986 die Sperranlagen am Checkpoint Charlie. Heute ist das Gelände rund um den früheren Checkpoint Charlie ein Touristenmagnet. Die hier seit 13. August 2000 aufgestellte Nachbildung der ersten Kontrollbaracke gehört zu den beliebtesten Fotomotiven der Stadt. Eine Neubebauung des Areals wird derzeit diskutiert. Entstehen sollen vor allem Wohnungen und Büroräume sowie ein Museum des Kalten Krieges in öffentlicher Trägerschaft.





21

**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Charlotten-/Ecke Zimmerstraße, Blick Richtung Friedrichstraße**

Die Charlottenstraße führt vom Stadtteil Kreuzberg nach Mitte. Sie ist eine der Parallelstraßen der belebten Friedrichstraße. An der nahegelegenen Ecke Zimmerstraße/Jerusalemmer Straße wurde am 18. Juni 1962 der 20-jährige Grenzposten Reinhold Huhn von dem Westberliner Fluchthelfer Rudolf Müller erschossen, der gerade im Begriff war, seiner Familie durch einen selbstgegrabenen Tunnel zur Flucht in den Westen zu verhelfen.



22

**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Alexandrinen-/Ecke Stallschreiberstraße, Blick folgt der Stallschreiberstraße**

Während der Teilung Berlins stand die Mauer zwischen Alexandrinenstraße und Alter Jakobstraße entlang des Bürgersteigs der Stallschreiberstraße. Bis 2017 lag die Fläche brach. Am frühen Morgen des 13. September 1964 verletzten in Höhe der Stallschreiberstraße mehrere DDR-Grenzsoldaten Michael Meyer durch acht Schüsse schwer; insgesamt wurden 300 Kugeln auf ihn abgefeuert. Ein US-Sergeant zog ihn auf die Westseite. An diesem Tag besuchte der amerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King Jr. Berlin. Er eilte nach den Agenturmeldungen zu dem Fluchttort an der Mauer, die er vor Reportern als „trennende Mauer der Feindschaft“ bezeichnete. „Keine durch Menschenhand errichtete Mauer kann Gottes Kinder trennen“, sagte er anschließend bei öffentlichen Auftritten in der Westberliner Waldbühne und in zwei Ostberliner Kirchen.





23

### Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Heinrich-Heine-/Ecke Sebastianstraße

Bis ins Jahr 1960 hieß die heutige Heinrich-Heine-Straße Prinzen- und Neanderstraße. Durch Beschluss des Ostberliner Magistrats erfolgte die Umbenennung der Straße. Von 1959 bis 1961 wurde an ihrem südlichen Ende zu Kreuzberg hin das Heine-Viertel in der Plattenbauweise des Typs Q3A gebaut. Auch der nördliche Teil der Straße wurde später in dieser Bauweise gestaltet. Bis zum Fall der Mauer gab es am südlichen Ende der Heinrich-Heine-Straße einen Grenzübergang, den Bundesbürgerinnen und -bürger, DDR-Bürgerinnen und -bürger sowie Diplomatinen und Diplomaten nutzen konnten.



24



### Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Heinrich-Heine-/Ecke Sebastianstraße

Der 22 Jahre alte Westberliner Siegfried Noffke und seine beiden Mitstreiter wollten ihren Familien aus dem anderen Teil der Stadt durch einen Stollen zur Flucht verhelfen. Bei der Öffnung des Tunnels im Keller der Heinrich-Heine-Straße 49 gerieten sie am 28. Juni 1962 in einen Hinterhalt und wurden, ohne selbst bewaffnet zu sein, rücksichtslos beschossen. Noffke erlag seinen Schussverletzungen.





25

**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Legiendamm/Ecke Waldemarstraße, Blick Richtung St.-Michael-Kirche**

Die Waldemarstraße lag auf Westberliner Seite im Bezirk Kreuzberg – heute Friedrichshain-Kreuzberg. Hinter der Waldemarstraße liegt das zu einer Grünanlage gehörende Engelbecken. Es war nach dem Mauerbau 1961 verfüllt worden; die dadurch entstandene Fläche wurde zu einem Abschnitt des Todesstreifens.



26

**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte, Leuschnerdamm am Engelbecken**

Am Leuschnerdamm reichte die Mauer bis unmittelbar an die Bürgersteige vor den Häusern auf der Westseite heran. Hinter den Bäumen befindet sich heute wieder das mit Wasser gefüllte Engelbecken inmitten einer Parkanlage. Nachdem die Mauer abgeräumt war, wurde die Grünanlage in mehreren Etappen wiederhergerichtet. Während der Zeit der Teilung war hier alles für den Todesstreifen geplant worden.





27/28

**Friedrichshain-Kreuzberg angrenzend an Mitte,  
Adalbertstraße/Ecke Bethaniendamm**

Während der Zeit der Teilung Berlins wurde die Adalbertstraße zwischen Bethaniendamm und Engeldamm durch die Mauer unterbrochen. An der Ecke zum Engeldamm, damals Fritz-Heckert-Straße, wurde am 9. April 1969 der 28-jährige Johannes Lange bei einem Fluchtversuch von zwei Postentürmen aus beschossen und getötet.





29



**Mitte angrenzend an Friedrichshain-Kreuzberg, Köpenicker Straße/Ecke Bethaniendamm, Richtung St.-Thomas-Kirche**

Während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und der Verkehrserschließung der Berliner Innenstadt siedelten sich an der Köpenicker Straße Handelsunternehmen und Fabriken an. In der Gründerzeit entstanden hier Zeilen mit Wohngebäuden. Der Bereich der Köpenicker Straße nordwestlich vom Bethaniendamm gehörte nach dem Zweiten Weltkrieg zum sowjetischen Sektor – also zu Ostberlin. Der südöstliche Teil gehörte zum Westberliner Bezirk Kreuzberg – heute Friedrichshain-Kreuzberg. Ab dem 13. August 1961 wurde die Straße auf der Höhe des Bethaniendamms durch die Sperranlagen der Berliner Mauer geteilt. Nach der Herstellung der Deutschen Einheit zogen Clubs, Bars und später auch Start-ups in die Köpenicker Straße und ihre Umgebung.



**Friedrichshain-Kreuzberg, Osthafen, Blick Richtung Oberbaumbrücke**

Die frühere Hinterlandmauer auf der Ostseite, welche die Stralauer Allee vom Ufer der Spree abriegelte, wurde im Frühjahr 1990 von Künstlerinnen und Künstlern bemalt. Sie ist heute als East Side Gallery bekannt und in jedem Touristenführer zu finden. Die Spree gehörte hier zwar in voller Breite zu Ostberlin. Durch die Lage des Osthafens im Grenzgebiet war der Schiffsverkehr während der Teilung allerdings eingeschränkt. Dennoch stieg der Warenumsatz: Von 1969 bis 1989 wurden dort zwischen 2,2 und 2,8 Millionen Tonnen Güter pro Jahr umgeschlagen. Ab 1971 waren es hauptsächlich Baustoffe für den Ostberliner Wohnungsbau. Heute haben hier Medienunternehmen und Modelabels ihren Sitz, und das Gebiet ist mit den Clubs und Dachterrassen-Bars eine angesagte Ausgehmeile und beliebte Event-Location.

30





31



### Friedrichshain-Kreuzberg, Oberbaumbrücke



Die Oberbaumbrücke ist eine wichtige Verbindung über die Spree und eines der Wahrzeichen des heutigen Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg. Die Brücke wurde nach dem Mauerbau für den Verkehr inklusive der U-Bahn-Verbindung gesperrt. Für Westberlinerinnen und -berliner sowie Bürgerinnen und Bürger der DDR bestand hier ein Grenzübergang für Fußgänger. Am 5. Oktober 1961 ertrank hier der 25-jährige Udo Düllick bei einem Fluchtversuch durch die Spree. Neben Udo Düllick sind zwischen Elsen- und Schillingbrücke Philipp Held, Wolf-Olaf Muszynski, Ulrich Krzemien und Bernd Lehmann bei Fluchtversuchen ertrunken. Der 60-jährige Anton Walzer wurde nahe der Oberbaumbrücke am 8. Oktober 1962 auf der Flucht erschossen. Wie ihm erging es auch Werner Probst, Hans Räwel, Heinz Müller und Manfred Weylandt. Zudem ertranken am Kreuzberger Ufer der Spree bis 1975 fünf Kinder, weil sich auf Westberliner Seite aus Furcht vor den Grenzposten niemand zu helfen wagte. Erst am 29. Oktober 1975 unterzeichneten Senat und DDR-Regierung ein Abkommen über Rettungsmaßnahmen in Grenzgewässern.



32

### Treptow-Köpenick, Lohmühlenstraße und Jordanstraße



Im Umfeld der Stelle, an der heute im Bezirk Treptow-Köpenick die Jordanstraße in die Lohmühlenstraße übergeht, befand sich ein Durchlass in der Berliner Mauer. Durch dieses Tor fuhren bis 1985 Güterzüge von dem im Westberliner Bezirk Neukölln liegenden „Güterbahnhof Treptow“ kommend auf das ebenfalls in Westberlin beheimatete Gelände des früheren Görlitzer Bahnhofs. Dazu musste Ostberliner Gebiet durchfahren werden. Mithilfe der heute noch stehenden Beschaubrücke (rechts im Bild) kontrollierten Stasi-Mitarbeiter und Grenzsoldaten die Züge von oben, um sicher zu gehen, dass sich darin keine Flüchtlinge versteckten. Zusätzlich gab es hier zwei Wachtürme. Direkt am Landwehrkanal entlang verlief die Berliner Mauer. Heute können hier Spaziergängerinnen und -spaziergänger den Landwehrkanal Richtung Kreuzberg überqueren.





**Neukölln angrenzend an Treptow-Köpenick, Harzer-/Ecke Onckenstraße, fotografiert in der Onckenstraße gen Osten**

Die Onckenstraße verläuft von Alt-Treptow im heutigen Bezirk Treptow-Köpenick nach Neukölln. Ab der Harzer Straße war sie ab August 1961 durch die Mauer unterbrochen.



**Neukölln angrenzend an Treptow-Köpenick, Harzer-/Ecke Bouchéstraße**

In dieser Gegend gelang am 3. März 1965 eine Flucht per Seil in den Westen. Der 26-jährige Dieter W. befestigte an einem Fensterkreuz im 4. Stock eine 50 Meter lange und vierfach miteinander verknüpfte Wäscheleine. Er kletterte an ihr bis zum ersten Stock herunter, stieß sich an einem Fenstersims ab, schwang über die Mauer nach Westberlin und sprang ab. Dieter W. landete sicher im Westberliner Bezirk Neukölln, brach sich dabei aber den Fußknöchel.





**Neukölln angrenzend an Treptow-Köpenick, Eisen-/Ecke Heidelberger Straße, Blick Richtung Treptow**

Auf der Rückseite des historischen Fotos hielt die Westberliner Polizei fest: „18.04.1963 Instandsetzungs- und Verstärkungsarbeiten an der Sektorengrenze Neukölln/Treptow Eisenstraße, nachdem am 17.04.1963 gegen 19:45 Uhr ein 19-jähriger Ost-Berliner die Mauer mit einem sowjetischen Schützenpanzerwagen durchbrochen hatte.“ Der 19-jährige Wolfgang Engels hatte am 17. April 1963 versucht, mit einem gestohlenen sowjetischen Schützenpanzerwagen die Grenze zu überwinden. Er blieb damit jedoch in der Mauer stecken, wurde beschossen und von mehreren Kugeln getroffen. Schwer verletzt konnte er auf der Westberliner Seite geborgen werden.



Im Juni 1962 gelang 20 Menschen – darunter mehrere Kinder – in der Heidelberger Straße 28 eine Tunnelflucht. Der Stollen, etwa 30 bis 40 Meter lang, war vom Keller der Gaststätte Heidelberger Krug in Neukölln bis zum Keller eines Fotogeschäfts in Treptow gegraben worden. Wenige Monate zuvor, am 27. März 1962, war unweit von dort, in der Heidelberger Straße 75, der 27-jährige Fluchthelfer Heinz Jercha erschossen worden, als er anderen durch einen Tunnel zur Flucht in den Westen verhelfen wollte.



## VIRTUAL REALITY

Die wechselvolle Geschichte dieser Kreuzung als Animation:





37



### Neukölln angrenzend an Treptow-Köpenick, Heidelberger-/Ecke Treptower Straße

Unweit von dieser Straßenkreuzung, in der Kiefholzstraße, erlitt Erich Kühn am 26. November 1965 bei einem Fluchtversuch durch einen blindlings mit seiner Maschinenpistole feuern den Grenzposten einen Bauchdurchschuss. An dessen Folgen verstarb der 62-Jährige acht Tage später.



### Dreilinden, Gemeinde Kleinmachnow in Brandenburg

Seit dem Neubau der Grenzübergangsstelle Drewitz und der Verlegung der Autobahntrasse 1969 stand am Rande der Autobahn ein sowjetischer T34-Panzer auf einem Sockel. Er sollte an den Sieg der Sowjetarmee über Hitler-Deutschland erinnern. Im Dezember 1990 entfernte die sowjetische Armee den Panzer. 1992 setzte der Künstler Eckhard Haisch eine rosa angestrichene Schneefräse sowjetischer Bauart auf den Sockel. Seit 1995 steht es als Kunstwerk unter Denkmalschutz. Die Westberlinerinnen und -berliner verbinden mit dem Grenzübergang Drewitz vor allem endlose Wartezeiten auf dem Weg in den Urlaub. An dem Panzer ging es vorbei, wenn man auf der Transitstrecke Richtung Westen oder Süden fuhr oder wenn man wieder auf dem Weg nach Hause war. Nach dem Abriss 1993 blieb vom Grenzübergang Drewitz nur der Kommandantenturm erhalten. Er ist heute als Denkmal Ausstellungs- und Veranstaltungsort des Vereins Checkpoint Bravo.

38





39



### Blick von Potsdam nach Berlin Steglitz-Zehlendorf, Glienicker Brücke



Die Glienicker Brücke verbindet Berlin und Potsdam. Die Grenze verläuft auf der Mitte der Brücke. Zu DDR-Zeiten trug sie den Namen „Brücke der Einheit“. Als Grenzübergang durfte sie nach 1961 bis Mitte der 1980er-Jahre ausschließlich von alliierterem Militärpersonal oder mit Sondergenehmigung benutzt werden. Während der deutschen Teilung wurden auf der Brücke zwischen 1962 und 1986 drei Mal hochrangige Agenten von beiden Seiten gegeneinander ausgetauscht. Dazu zählte der Austausch der Spione Rudolf Iwanowitsch Abel und Francis Gary Powers am 10. Februar 1962. Am 11. März 1988 durchbrachen drei junge Männer mit einem gestohlenen Lkw nachts von Potsdam aus die Barrieren auf der Brücke und gelangten nach Westberlin. Am 10. November 1989, einen Tag nach dem Mauerfall, wurde die Glienicker Brücke wieder geöffnet und regulär in beide Richtungen passierbar.



40

### Bezirk Spandau, Bahnhof Staaken



1976 entstand in Staaken ein neuer Kontrollbahnhof für Transitzüge, die zwischen Berlin und Hamburg verkehrten. Vorher wurde hier nur Güterverkehr kontrolliert. An dem Kontrollbahnhof bestiegen Passkontrolleure des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR in Uniformen der Grenztruppen die Züge, um die Ausweise und Reisepässe der Fahrgäste im Zug zu kontrollieren. Zudem wurde der Zug von außen inspiziert, um sicher zu gehen, dass sich bei der Einreise nach Westberlin keine Personen unter den Wagons versteckten. Der Bahnhof war mit hohen Schutzmauern und Stacheldrahtzäunen gesichert. Sie sollten verhindern, dass DDR-Bürger auf die Züge aufsprangen. Seit 1998 halten am Bahnhof Staaken Regionalzüge, die Berlin mit Brandenburg verbinden.





## VR-ANIMATION EINER BERLINER STRASSENKREUZUNG

Anhand einer Virtual Reality-Animation erzählt der Film die Geschichte der Berliner Mauer aus der Perspektive einer Straßenkreuzung, die von 1961 bis November 1989 direkt an der Mauer lag. Es handelt sich um die Kreuzung Heidelberger Straße/Ecke Eisenstraße. Heute verläuft hier die Grenze zwischen den Bezirken Neukölln im Westen und Treptow-Köpenick im Osten.



Der Film lässt die Straßenkreuzung in ihrer damaligen Form virtuell wiedererstehen. Zusätzlich werden historische Fotos zu einzelnen Vorgängen an diesem Teil der Mauer eingeblendet. Am Beginn der Filmproduktion stand eine aufwendige Recherche anhand historischer Fotografien, Polizeiakten und Presseberichten.

Filmisch wird aufgezeigt, wie die Berliner Mauer das Leben an der Straßenkreuzung verändert hat. Konnten sich bis zum Mauerbau die Menschen zwischen der Ost- und der Westseite noch relativ frei hin und herbewegen, war damit am 13. August 1961 Schluss.

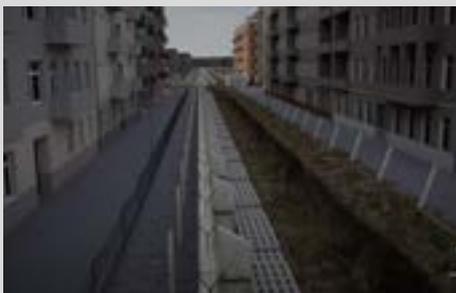


Im Umfeld der Kreuzung spielten sich danach auch dramatische Fluchten ab. Der Film geht auf zwei Tunnelfluchten ein, von denen eine glückte und eine andere von der Staatssicherheit der DDR gestoppt wurde. Ein weiterer spektakulärer Fluchtversuch wurde mit einem entwendeten sowjetischen Schützenpanzerwagen unternommen, auch davon wird anhand von Zitaten aus Polizeiakten berichtet.

Außerdem wird dargestellt, wie die innerstädtische Mauer gesichert war, um die Menschen an der Flucht in den Westen zu hindern und welche technischen Vorrichtungen dafür im sogenannten Todesstreifen bestanden. So wird deutlich, dass die DDR ihre Grenzsicherung immer weiter ausgebaut hat, um die menschenverachtende Mauer für ihre Zwecke zu perfektionieren.



Dazu gehörte in den 1970er-Jahren zum Beispiel auch, Straßenbäume zu fällen, damit diese nicht zur Flucht genutzt werden konnten. Auch ein Teil der Bebauung wurde im Laufe der Zeit abgerissen, damit der Todesstreifen auf der Ostseite verbreitert werden konnte.



Heute verläuft an der Kreuzung die Markierung des innerstädtischen Mauerverlaufs durch eine Doppelpflastersteinreihe mit gusseisernen Tafeln, die an die Berliner Mauer erinnern.

Der Film bietet einen guten Einstieg, um sich mit der Geschichte der Berliner Mauer weiter auseinanderzusetzen.



*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen der Autor und die Autorin die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.*

#### **Impressum**

Bonn, 2021

Herausgeberin:  
*Bundeszentrale für politische Bildung/bpb*  
*Adenauerallee 86, 53113 Bonn*

Einführende Texte:  
*Hans-Hermann Hertle*

Texte zu den Orten:  
*Redaktion Deutschland Archiv, Anja Linnekugel*

Lektorat:  
*Hans-Hermann Hertle*

Gesamtredaktion und Projektleitung:  
*Anja Linnekugel*

Gestaltung/Layout:  
*Alexander Kupsch*

Historische Fotografien der Berliner Mauer:  
*Polizeihistorische Sammlung Berlin, Berliner Mauer-Archiv „Hagen Koch“ -  
berliner.mauer-archiv@koch4you.de*

Aktuelle Aufnahmen und Bildmontagen:  
*Alexander Kupsch (Designer und Fotograf), Berlin*

Drohnenfotos:  
*Thomas Rosenthal (Fotograf), Berlin*

Druck:  
*Bonitasprint GmbH, 97080 Würzburg*

ISBN: 978-3-8389-7226-8

Bestellnummer: 2584

Bestellung: [www.bpb.de/shop](http://www.bpb.de/shop)

#### **Bildnachweis historische Einleitung**

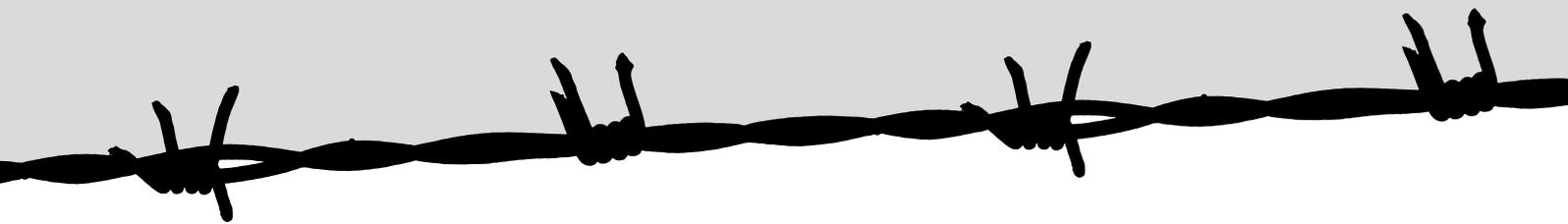
- Foto 1: Potsdamer Konferenz: Bundesarchiv, Bild 146-1989-011-12
- Foto 2: PK Walter Ulbricht 15.06.1961: Bundesarchiv, Bild 183-83911-0002
- Foto 3: Leipzig, Montagdemo Oktober 1989: Bundesarchiv, Bild 183-1989-1023-022, Friedrich Gahlbeck
- Foto 4: Mauer „Träumen“: Holger Kulick
- Foto 5: Gedenkwand an der Bernauer Straße: picture alliance/imageBROKER, Christian Reister

Grafiken der Mauer: dpa-Infografik



# DI E MAUER

1961 - 2021



\_ DEUTSCH  
LAND \_\_\_\_  
ARCHIV \_\_\_\_

**bpb** :  
Bundeszentrale für  
politische Bildung